

Orgelgeschichte der Stadtkirche Unna

Obwohl die Stadtkirche Unna seit dem 15. Jahrhundert eine einflußreiche Position im kirchlichen und kulturellen Leben Westfalens einnimmt, ist ihre Orgelgeschichte kaum ernsthaft untersucht und dargestellt worden. Auch in jüngster Zeit gingen von der Stadtkirche intensive Impulse auf das kirchenmusikalische Leben in Westfalen aus. An der Orgel amtierte für längere Zeit der Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche von Westfalen. Es überrascht deshalb, daß in der Literatur bis heute die Orgelhistorie der Kirche nur sehr oberflächlich behandelt und vereinfacht wird auf die Formel, daß die Orgel des 17. Jahrhunderts bis 1885 bzw. 1911 benutzt worden sei.¹ Noch in einem Kunstführer der Nachkriegszeit wird behauptet: *Die Orgel von 1665 zeigt einen schönen barocken Prospekt.*² Daß Orgelwerke über zweihundert Jahre unverändert die Wechsel der Stile überstanden, findet man äußerst selten, um nicht zu sagen nie und daß dies auch für Unna gilt, beweisen die im Pfarrarchiv zahlreich erhaltenen Dokumente.

Unter den Musikhistorikern ist Unna bekannt, weil hier mit großer Wahrscheinlichkeit ein Mitglied der weitbekannten Orgelbauerfamilie Bader einige Jahrzehnte gewohnt hat: Tobias (II) Bader, geboren nach 1633, der 1665 in Unna Elisabeth Beckers heiratete und seitdem in Unna lebte.³ Hier wurde er am 12. Juni 1690 begraben.⁴ Ob auch sein Onkel Hans Henrich Bader (ca 1600–1681) in Unna sesshaft war, ist ungewiß. Tobias Bader ist bisher der einzige erwähnenswerte Unnaer Orgelbauer, denn die Werkstatt Ebel, die im ausgehenden 19. Jahrhundert in Unna existierte, hatte nur für kurze Zeit lokale Bedeutung.

Die Orgeldokumente der Stadtkirche Unna beginnen 1498, als Theodor von Bochum eine Chororgel baute.⁵ In der Windlade fand man die Inschrift: Hoc opus exegit de Bochum Theodoricus 1498.

¹ Reuter, Rudolf: *Orgeln in Westfalen*, Kassel 1965, S. 109. Wohnfurter, Hugo: *Die Orgelbauerfamilie Bader*, Münster 1981, S. 65.

² Reclams Kunstführer Deutschland III, Stuttgart 1959, S. 717.

³ Wohnfurter, S. 9.

⁴ Beerdigungsurkunde Wohnfurter, S. 10.

⁵ von Steinen, J. D.: *Westphälische Geschichte* 2. Teil 1755, S. 1191.

1565 finanzierte die Stadt eine neue große Orgel.⁶ Die konfessionellen Auseinandersetzungen um die Orgel zwischen Lutheranern und Reformierten haben sich in einer Legende niedergeschlagen, die im 18. Jahrhundert aufgezeichnet wurde: Im Jahr 1596 sei der Teufel aus der Orgel in Gestalt eines Calvinistischen Dieners mit Heulen und Geschrey auf den Predigtstuhl geflogen.⁷ 1660 wurde die Orgel zerstört, als der Turm einstürzte. Die Stadt, deren Finanzkraft sich anscheinend nach dem 30jährigen Krieg noch nicht erholt hatte, war dankbar, daß man günstig die Orgel der Petri-Kirche Soest ankaufen konnte. 1661 27. april verkauffen die Herrn des kirspels ... den deputirten der Stadt Unna die alte orgel in blaswerck, laden, haupt corpore, rückpositiv, pfeiffen und stimmen neben der gantzen structur vor 400 rthlr. die kausfer sollen auff ihre kosten und gefahr das orgel abholen lassen. das pretium ist so leidlich genohmen wegen der nachbarschafft und auß condolentz des erlittenen landkündigen kirchen schadens.⁸ Dieses Instrument war um 1617 von dem Soester Orgelmeister Johann Busse gebaut worden und soll ein Hauptwerk auf 12', ebenso ein Rückpositiv auf 12' (!), ein Brustwerk auf 6'(!) und ein Pedal auf 24' besessen haben, die Klaviatur begann also erst bei F.⁹ Daß die Soester Gemeinde dieses Instrument verkaufte, könnte mit dem Klavierumfang zusammenhängen, denn in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte sich auch in Westfalen die Gemeindeliedbegleitung durch die Orgel durchgesetzt, und dafür brauchte man, besonders wenn man aus Choralbüchern spielte, Manuale und Pedale, die bis zum tiefen C reichten. Die Orgel wurde in Unna von Hans Henrich Bader aufgestellt, der noch 1661 sofort nach Wiederherstellung des Kirchenraumes die Arbeiten aufnahm, aber erst 1665 fertig wurde, weil er auch in Hildesheim und Paderborn Aufträge hatte.¹⁰ Die Familien Busse und Bader waren miteinander verwandt. Arnold Bader (1601–1656), Bruder des Hans Henrich, hatte in Soest Johann Busses Tochter Elisabeth 1626 geheiratet. Hans Henrich Bader scheint beim Einbau das Orgelwerk etwas umgebaut zu haben, ohne allzu hohe Kosten zu verursachen. Leider fehlen uns bisher Dokumente aus dem 17. Jahrhundert zu diesem

⁶ Stadtarchiv Unna Urkunden 323 und 214 (W.Grevel, Unnaer Urkundenbuch).
⁷ von Steinen 2. Teil, S. 1176.

⁸ Zitiert nach Wohnfurter, S. 248.

⁹ Gocke, H.: Der Orgelbau in den Kreisen Soest und Arnsberg vor 1800. Diss. Münster 1936, S. 6. Ein Rückpositiv auf 12' Basis im Prinzipal und eine 6' Basis im Brustwerk sind sehr unwahrscheinlich.

¹⁰ Wohnfurt, S. 64 f.

Bau, die nähere technische Einzelheiten wiedergeben. Erst eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1838 läßt die alte Disposition erkennen:¹¹

Hauptwerk	Rückpositiv	Brustpositiv	Pedal
C.D-c"	F.G.A.H.B-g".a"	C.D-c"	C.D.E.F.G.A.B.H-d'
Springladen	Schleifladen	Schleifladen	Schleifladen
Principal 16	Principal 8	Hohlflaute 8	Posaune 16
Hohlflaute 8	Bourdon 8	Querflöte Disc. 4	Quintatöna 16
Octav 8	Octav 4	Waldflöte 2	Octav 8
Viola di Gamba 8	Quinta 2 2/3	Quintflöte 1 1/3	Cornett 2
Octav 4	Octav 2	Quintatöna 8	Burflöt 1
Super Octav 2	Mixtur 3fach	Flachflöte 4	
Blockflöte 2	Krummhorn 8	Gemshorn 2	
Quinta 5 1/3		Quintflöte 2 2/3	
Quinta 2 2/3		Rankett 8	
Sexquialtera 3fach			
Mixtur 6fach			
Cimbal 3fach			
Trompete 8			
6 Blasebälge „zu acht Fuß lang und vier Fuß breit mit 14 Zoll Öffnung mit 19 Fuß Kubikinhalte“			

Das Rückpositiv wurde vom 2. Klavier aus angespielt, eine ungewöhnliche Manualverteilung.

Inzwischen war das Instrument auf 8' Basis gestellt und zwischen 1665 und 1825 in der Hauptwerksdisposition leicht verändert worden, denn die Viola di Gamba gehört nicht zum Registerbestand der Werkstatt Busse-Bader. Der Ambitus des Rückpositives und des Pedales aus der Erbauungszeit blieb erhalten.

Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts beklagte man häufiger, daß das „ehrwürdige herrliche Instrument“ in einem miserablen technischen und klanglichen Zustand sei. Der Soester Orgelbauer Nicolaus Fromme wurde herbeigerufen, aber die notwendigen Reparaturen mußten hinausgezögert werden, weil hinter der Orgel eine Schutzwand fehlte. 1830 erschien dann in der Presse der niederschmetternde Bericht eines Reisenden über den bedenklichen baulichen Zustand der Kirche:¹² *Wie erstaunte ich, als ich die so sehr unruhigenden Risse in den Bögen und im Gewölbe bemerkte. Fast überall hatte der durchströmende Regen traurige Spuren zurückgelassen, an vielen Stellen war schon der Kalk herabgestürzt und die rothen Backsteine waren sichtbar. Das Dach muß in dem traurigsten Zustand sein, denn nicht selten soll der Regen bis in die Orgel strömen. O, ihr ehrwürdigen Väter dieses herrlichen Gotteshauses,*

¹¹ AEK Unna 196.

¹² Rheinisch-Westphälisches Korrespondenzblatt 4. Sept. 1830, Sp. 536.

eilet und rettet dieses schöne Denkmal des frommen Sinnes eurer Vorfahren. Sichert euch vor den Verwünschungen eurer Nachkommen! Kein Wunder, daß die Eisendrähte der Trakturen bald verrostet waren und das Instrument kaum noch spielbar war. 1832 kam der Orgelbauer Mellmann aus Dortmund zur Begutachtung. Er schlug vor, die Bälge abzudichten, die Pedalklavatur leichtgängiger zu machen, die Mundstücke der „schnarrenden“ Posaune zu beledern, Zungen und Stimmkrücken aller Rohrwerke auszubessern, das Registerwerk zu regulieren und das Instrument nachzuintonieren. Erst 1838 kam es dann zu einer großen Reparatur, die sich zu einem Umbau ausweitete. Man forderte Kostenvorschläge von Mellmann und dem Dülmener Orgelmeister Wilhelm Kramer. Später bewarb sich auch noch die Firma Adolph Ibach Söhne aus Barmen. Den Auftrag erhielt Wilhelm Kramer, der zwei Reparaturpläne vorlegte, eine kleine und sparsame Version und einen gründlichen Umbau der ganzen Anlage. Dieser aufwendigere Plan wurde dann auch nach längeren Beratungen beschlossen. Der damalige Organist der Kirche Cremer prüfte die drei Kostenanschläge und überliefert uns einige „grundsätzliche Mängel“ des Instrumentes:

Disposition.

Das Brustpositiv paßt wegen seines dünnen und scharfen Klanges weder zum Hauptwerk, noch zum Rückpositiv. Man kann es jetzt nicht zur Liedbegleitung gebrauchen. Die Disposition soll im frühromantischen Stil verändert werden: Ein kräftiges Hauptwerk, ein sanftes, weiches Nebenklavier und ein schärferes, hervorstechendes Nebenwerk. Cremer, Lehrerorganist der Kirchengemeinde, vergleicht die Funktionen der Werke mit poetischen Bildern: Das Hauptmanual symbolisiert „Gott, den zu preisenden Hausvater“, das 1. Nebenklavier gleicht „der zarten, ihr Herz im sanften, hingebenden Gesang zu Gott erhebenden Jungfrau“, und im 2. Nebenwerk zeigt sich „der Jüngling, der zwar mutvoll und Gott vertrauend, aber ohne jene mündige Haltung des geprüften Mannes durchs Leben stürmt“. Im Hauptwerk sind Quinte und Sesquialter unbrauchbar, schlecht klingen Trompete und Violadagamba, im Rückpositiv kann man auf das Krummhorn verzichten und im Pedal müssen die zu hochliegenden Register Bauernflöte und Cornett ausgetauscht werden.

Laden.

Die Springlade des Hauptwerkes ist sehr anfällig. Äußerst nachteilig sind die Klaviaturnümmungen. Auf den Tastaturen des Haupt- und des Brustwerkes sind alle Tasten in der tiefen Oktave vorhanden, aber ohne die Töne Cis auf der Windlade. Im Pedal und Rückpositiv fehlen für die Choralbegleitung und die Vor- und Nachspiele viele Töne, so daß der Organist, wenn er aus gedruckten

Noten spielt, häufig schnell vom Nebenklavier auf das Hauptmanual wechseln und oktavierem muß, was natürlich musikalisch unsinnig ist. Außerdem steht das Instrument auf altem hohen Chorton. Da die Choralbücher aber mit dem Kammerton rechnen, liegen die Lieder für die Gemeinde jetzt zu hoch. Weil Klavierkoppeln fehlen, solle man unbedingt neue Windladen bauen und das Orgelwerk dem zeitgenössischen Orgelstil anpassen.

Cremer beruft sich bei seinem Gutachten übrigens auf eine Literaturquelle, die noch heute Fachleuten geläufig ist: Türks „Von den wichtigsten Pflichten eines Organisten“.¹³ Das Presbyterium schaltete noch einen zweiten Gutachter ein, den in Soest lebenden Seminarmusiklehrer Johann Heinrich Engelhardt (1792–1857).¹⁴ Er empfahl den Dülmener Orgelbaumeister Kramer, denn eine ziemliche Anzahl mit Geschicklichkeit ausgeführter Werke haben seinen Namen in den hiesigen Gemeinden rühmlich bekannt gemacht, und schlug für das Nebenklavier einen sanften Nasat vor. Cremer wollte lieber die Barmer Ibachs verpflichten. Im Mai 1839 beschließt das Presbyterium aber, die Orgel von Kramer umbauen zu lassen.

A. Haupt=Manual

1. Principal 16 Fuß, alte Pfeifen
2. Bourdon 16 Fuß, theils alte Pfeifen
3. Octav 8 Fuß alte Pfeifen
4. Viola di Gamba 8 Fuß alte Pfeifen
5. Flauto traverso 8 Fuß neue Pfeifen zum überblasen und die tiefe Octav wird aus Gamba zugeführt
6. Hohlflaute 8 Fuß alte Pfeifen
7. Octav 4 Fuß alte Pfeifen
8. Quinta 2 2/3 Fuß alte Pfeifen
9. Octav 2 Fuß alte Pfeifen
10. Blockflöte 2 Fuß alte Pfeifen
11. Mixtur 2 2/3 Fuß 4fach ohne repetition
12. Cymbal 2fach neue Pfeifen
13. Trompet Baß 8 Fuß alte Pfeifen
14. Trompet Discant 8 Fuß alte Pfeifen

A. zweites Manual oder Positiv

1. Principal 8 Fuß alte Pfeifen
2. Gedackt 8 Fuß alte Pfeifen
3. Quinta tona 8 Fuß, alte Pfeifen

¹³ Dr. Daniel Gottlob Türk war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Universitätsmusikdirektor und Organist der Liebfrauenkirche in Halle.

¹⁴ Kümmerle, S.: Encyklopädie der ev. Kirchenmusik 1. Bd. Gütersloh 1888, S. 371: *...der sich um die Pflege der Musik in Kirchen und Schulen der dortigen Gegend große Verdienste erworben hat.*

4. Viola di Gamba 8 Fuß, neue Pfeifen, die tiefe Octav Quinta tona
5. Octav 4 Fuß alte Pfeifen
6. Gedackt 4 Fuß alte Pfeifen
7. Flauto traverso 4 Fuß, neue Pfeifen zum überblasen
8. Octav 2 Fuß alte Pfeifen
9. Waldflöte 2 Fuß alte Pfeifen
10. (Octav 1 Fuß alte Pfeifen) Nasat¹⁵

C. Pedal

1. Principal 16 Fuß, von Holz
2. Subbaß 16 Fuß Ton von Holz
3. Gemshorn 8 Fuß von Metall
4. Octav 4 Fuß von Metall
5. Posaune 16 Fuß) Körper von Eichen Holz, Zungen und Krücken
6. Trompete 8 Fuß) von Messing, die Pfannen von Metall
Fehlende Töne werden von den alten Registern gemacht.

Je zwei neue Windladen für Hauptmanual, Nebenmanual und Pedal.
Manuale 54 Töne C-f². Pedal C-c². 25 Töne.¹⁶

Holzpfeifen innen „gefirnißt“, außen „auf Fuge mit Papier überklebt und mit Ölfarbe gestrichen“

„Unterschiede oben und unten gefallt und mit Styrnholz ausgespundet“, damit sich das Holz durch Witterung nicht verzieht. Stüfte der Regierwerke laufen in „Sohlleder“. Die verrosteten Eisendrähte werden gegen neue Messingdrähte ausgetauscht

3 neue Bälge „jeder 12 Fuß lang, 6 Fuß breit und 22 Zoll Öffnung, jeder 66 Fuß Kubikinhalt. Unterplatten mit Gradleisten befestigt, Oberplatten mit Gradleisten und Längehölzern, um ein Durchbiegen zu vermeiden. Platten mit Papier verleimt, Knarriemen mit eingebohrten und eingekeilten Hanfseilen und Hanfleinwand eingebunden und doppelt beledert“.

Manualklavaturen: Obertasten gebleichte Knochen, Untertasten Ebenholz, so eingerichtet, daß sie mit ihrem Rahmen aufgehoben und wieder eingesetzt werden können.

Klavierschrank, Notenpult und Registerknöpfe „paulirt“, Registernamen auf Prozellanplättchen.

Die Tonhöhe der alten Orgel stand zwischen Chor und Kammerton. Das neue Instrument erhält Kammerton mit gleichschwebender Temperatur.

Manualkoppel, Pedalkoppel HW/P.

Das Pedal wurde hinter das Eichenholzgehäuse gestellt, die Prinzipalpfeifen im Prospekt mit Staniolfolien versehen. Angaben zum Gehäuse macht Bauinspektor Buchholz in seinem Abnahmebericht: *Einige Verzerrungen sind schablونيert, indem schwarzer Grund aufgestrichen ist, dieß ist wohl gut, allein die Schwärze der Farbe muß nothwendig in Grau gebro-*

¹⁵ Die Octav 1 wurde auf Vorschlag von Engelhardt gegen einen Nasat (2 2/3) ausgetauscht.

¹⁶ Auf Anweisung von Buchholz baute Kramer das Pedal bis d' aus.

chen werden und den Ton erhalten, welcher sich in den Lücken zwischen den Prospectpfeifen zeigt. Der Mantel aber um den Mittelturm dürfte nach meiner Ansicht ebenfalls zu schabloniren sein. So wie er gehalten ist, ist er zu schwer und die aufgesetzten Sternchen sind zu wenig zu sehen, als daß sie Effect machen könnten. Es fehlt das von vorne einfallende Licht.

Die Genehmigung durch die Regierung in Arnberg ließ auf sich warten. Kramer begann schon mit den Arbeiten und war verärgert, weil Buchholz aus Soest Vorschriften machte, die für jeden verantwortungsvollen Orgelbauer selbstverständlich waren. Buchholz verlangte, daß die Metallmischung aus „einem Teil Zusatz auf 2 Teile Zinn, oder Zinn und Blei zu gleichen Teilen mit einem gehörigen Zusatz Antimonium“ bestand. Für die Holzpfeifen „zu den schweren Registern“ sollte nur „feines gradfädiges Tannenholz, zu den leichten Birnbaumholz“ verwandt werden. „Eine Umarbeitung der alten Pfeifen (solle man) überall da eintreten lassen, wo ihre Beibehaltung eine Anstückung erfordern oder die Intonation nicht vollständig gelingen würde.“ Das Pedal müsse von C bis d' (27 Töne) reichen. Orgelbauer Kramer antwortete, daß die alten wiederverwendeten Pfeifen wenig Zusatz von Zinn hätten, aber sonst gut seien. Wenn man sie unbedingt ersetzen wolle, könne man das später tun, um jetzt Kosten zu sparen. Seine neuen Metallpfeifen außer den Prinzipalen im Prospekt erhielten Blei und Zinn zu gleichen Teilen mit einem Zusatz „Regulum antimonium“. Die „schweren“ Holzpfeifen würden aus oberrheinischer Tanne, die „zarten“ aus Birnbaum, Ahorn oder Birke gefertigt. Die Pedalklavatur werde er bis d' ausbauen. Man solle ihm aber keinen Vorwurf machen, wenn die Register dann sehr eng stünden.

Erst zwei Jahre nach Vertragsabschluß, als das Instrument fast fertig war, kam die Genehmigung aus Arnberg. Im Dezember 1841 sollte Engelhardt, Seminar Musiklehrer in Soest, die klangliche Qualität des Instrumentes prüfen und Buchholz die einwandfreie technische Ausführung attestieren. Engelhardt war aber krank und wollte seinen Kollegen Günther schicken, Organist der Reinoldikirche in Dortmund.¹⁷ Der Kirchenvorstand lehnte das jedoch ab. So mußte Buchholz, obwohl er nach eigener Aussage kein Fachmann war, das neue Instrument abnehmen. In seinem Bericht regte er an, im unteren Gehäuseteil einen Klangausgang für die Pfeifen auszuschneiden, wofür er eine Zeichnung gleich mitschicke, und am Gehäuse einige

¹⁷ Schroeder, Rudolf: Musik in St. Reinoldi zu Dortmund, o. J., S. 178. Günther war Schüler der Thomasschule Leipzig.

farbliche Änderungen vorzunehmen. Das Nebenwerk war also im unteren Gehäuseteil eingebaut.

Nachdem 1866 der Orgelbauer Schotte aus Kamen eine Reparatur durchgeführt hatte,¹⁸ mußte das Werk bald wieder gründlich überholt werden. Am 27. Dezember 1876 schickte Carl Ebel, Orgelbauer aus Barmen,¹⁹ nach Unna seinen Kostenanschlag. Auch der Herforder Orgelbauer Friedrich Meyer bewarb sich um die Arbeiten, erhielt aber keinen Zuschlag, weil sich die beiden Sachverständigen Dahlhoff aus Dincker, Breidenstein aus Dortmund und der Unnaer Organist und Konrektor Evers für Ebel aussprachen. Den Ausschlag gab sicher der Wohnwechsel von Ebel im Juni 1877 nach Unna. Das Instrument erhielt jetzt folgende Disposition:

Manual I	Manual II	Pedal
Principal 16	Principal 8	Principalbaß 16
Bordun 16	Liebl. Gedackt 16	Subbaß 16
Oktave 8	3 Oktaven neu Tanne	Octavbaß 8 neu C-H
Viola da Gamba 8	Rest aus alten Pfeifen	Rest aus Oktav 4
Flauto traverso 8	Oktave 1	Violoncello 8 neu
Gedackt 8	Hohlflöte 8	mit Expressionen
Gemshorn 8 Baß	Quintatön 8	Posaune 16 Zungen u.
aus Pedalgemshorn,	Viola da gamba 8	teilw. Krücken neu
Diskant neu	um 1 Halbton nach	Trompete 8 ebenso
Oktav 4	oben versetzt, C neu,	
Quinte 2 2/3	Zink	
Octav 2	Octav 4	
Mixtur 2 2/3 4f	Gedackt 4	
Cimbal 2f	Flauto traverso 4	
Trompete 8 neue	Waldflöte 2 2/3	
Zungen B.u.D.		

Dieses Instrument stand bis 1911 in der Unnaer Stadtkirche. Von der alten Busse-Orgel des 17. Jahrhunderts hatten sich nur einige Register erhalten, die aber durch Umarbeiten der Labien sicher verändert und umintoniert waren. Auch das Gehäuse hatte seit dem Umbau von Kramer eine andere Anordnung, weil die ursprünglichen drei Manualwerke auf zwei Klaviere reduziert wurden und die Beseitigung des Rückpositives dem Gehäuse und Prospekt eine neue, flachere Gestalt gab. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die „Barockorgel“ dann vollständig abgebaut und durch einen Neubau der Schwelmer Werkstatt Faust ersetzt, ein Instrument, das ein vollkom-

¹⁸ AEK Unna 171.

¹⁹ Er wohnte in Barmen Obere Denkmalstr. 88a. Um 1876 schrieb er einen Kostenanschlag für einen Neubau in Fröndenberg. AEK Fröndenberg Orgelakte.

men neues technisches System, die damals weit propagierte Pneumatik, besaß und einen Orgeltyp vertrat, der bis zum Ende des zweiten Weltkrieges in zahlreichen Kirchen des Rheinlandes und Westfalens stand.

Neubau Paul Faust 1912²⁰

I.Manual	II.Manual SW	III.Manual (Echow.)	Pedal
Principal 8	Liebl.Gedackt 16	Geigenprinzipal 8	Principal 16
Bordun 16	Starktonprinzipal 8	Liebl.Gedackt 8	Violonbaß 16
Viola di Gamba 8	Violine 8	Aeoline 8	Subbafß 16
Großgedackt 8	Soloflöte 8	Vox coelestis 8	Stillgedackt 16
Hohlflöte 8	Schalmei 8	Traversflöte 4	Octavbaß 8
Salicional 8	Dulciana 8	Geigenprinzipal 4	Violoncello 8
Octav 4	Starktonprinzipal 4	Clarinete 8	Sanftbaß 8
Gedeckt 4	Flauto amabile 4	Posaune 16	
Octav 2	Piccolo 2		
Mixtur 2 2/3 4f	Echomixtur 2 2/3 3-4f		
Cornett 8 3-5f	Trompete 8		
Horn 8			

Manual- und Pedalkoppeln, Superoktavkoppel II/I, Suboktavkoppel II/I,III/I, Piano, Mezzoforte, Forte, Tutti.

3 freie Kombinationen, Rollschweller, Rolle ab, Handreg. ab, Rohrwerke ab, Fußhebel für Pedal-Piano, Pedal-Mezzoforte, Pedal-Forte, Schwelltritte Manual I und II, Leerlaufkoppeln Manual I und Pedal.

Die Firma W. Sauer Inh. Dr. Oscar Walcker aus Frankfurt/Oder reichte am 14. November 1934 einen Kostenanschlag für ein neues Rückpositiv ein.²¹ Universitätsmusikdirektor Georg Kempf aus Erlangen, der Bruder des international bekannten Pianisten Wilhelm Kempf, hatte die Disposition entworfen.

Manual C-g'''

Rankett 16 Zungen und Köllen Messing, Krücken Phosphor, 18 Pfeifen Zinn
38 Pfeifen Zinn

Gedackt 8 24 Holz 32 40% Zinn

Nachthorn 4 offen 18 Zinn 38 40%/Zinn

Prinzipal 2 56 70%/Zinn

Blockflöte 2 56 40% Zinn

Quinte 1 1/3 56 70% Zinn

Oktävlein 1 56 70% Zinn

Cymbel 1/2 3f 168 70% Zinn

²⁰ Schwarz, Manfred: Der Orgelbauer Paul Faust, maschg. Köln 1989, S. 218.

²¹ AEK Unna 198.

Bärpfeife 8 Schallbecher aus Kupfer, Zungen und Köllen Messing, Krücken
Phosphor 56 Kupfer
Windladen elektro-pneumatisch, Registerwerk elektrisch.
Prospektpfeifen alum.Zink, Gehäuse Kiefer.

Dieser Plan kam nicht zur Ausführung. Die Faust-Orgel überlebte den letzten Weltkrieg, wurde aber dann ein Opfer des überall propagierten, von der Orgelbewegung beeinflussten neuen Stilempfindens. Instrumente der spätromantischen Epoche, die man in Organistenkreisen damals gerne als „ungenießbare Schinken“ bezeichnete, ersetzte man in zahlreichen Kirchen durch Neubauten. Um 1968 ereilte dieses Schicksal auch die Orgel der Stadtkirche Unna. Der damalige Kirchenmusiker baute das Instrument ab und verkaufte die Register, um so eine finanzielle Basis für einen Totalneubau zu schaffen.²² Heute steht in der Stadtkirche ein dreimanualiges Instrument der Firma Rensch, das man zu den besten Orgeln in Westfalen rechnen muß.

Die Dokumente zur Orgelgeschichte der Stadtkirche Unna überliefern uns eine Fülle von Angaben, wie das Orgelinstrument in seinen verschiedensten Stilepochen konzipiert war, wie die Orgelbauer das Instrument umbauten und die Technik änderten. Man erfährt, welche Materialien sie dafür einsetzten und welche klanglichen Vorstellungen sie damit realisieren wollten. Diese Erläuterungen sind für die heutige Denkmalpflege von großer Bedeutung, wenn es darum geht, historische Orgeln zu restaurieren, Änderungen zeitlich einzuordnen und nicht originale Zutaten zu erkennen. Außerdem sind sie eine nicht hoch genug einzuschätzende Quelle für wichtige Erfahrungswerte mit Materialien und technischen Konstruktionen.

²² Freundliche Auskunft von Herrn Landeskirchenmusikdirektor i. R. Martin Weimann, der, als er sein Kirchenmusikeramt in Unna antrat, die Faustorgel nicht mehr vorfand.